

Auf Spurensuche der Kurmann

Autor(en): **Kurmann, Gebhard / Kurmann, Hans A. / Kurmann, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **79 (2022)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-977343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Pater Alois Kurmann mit Mitgliedern des Familiengeschichtlichen Arbeitskreises Kurmann FAK in der Stiftsbibliothek Einsiedeln.

Auf Spurensuche der Kurmann

Familiengeschichtlicher Arbeitskreis Kurmann FAK

Die Kurmann seien seit 1303 im Amt Willisau verbürgt, schrieb 1934 der damalige Luzerner Staatsarchivar Peter Xaver Weber im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz.

Weitere Nachweise aus Willisau sind aus dem 15. Jahrhundert überliefert. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Kurmann zu einem wichtigen und weitverzweigten Geschlecht in Willisau und im Luzerner Hinterland. Entsprechend haben sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten zahlreiche Personen mit der Erforschung von Kurmann-Familiengeschichten befasst. Dank den Verbindungen von Joseph A. Kurmann, dem Doyen der Familienforschung Kurmann der jüngsten Zeit, haben sich vor etwa zehn Jahren einige von ihnen im Familiengeschichtlichen Arbeitskreis Kurmann FAK zusammengefunden. Von diesem Arbeitskreis ist auch die Initiative zum folgenden Beitrag ausgegangen.

Der Familiengeschichtliche Arbeitskreis Kurmann FAK

Gelegentlich sind sie sich bei Recherchen im Luzerner Staatsarchiv begegnet, sie sind durch Korrespondenzen oder persönliche Hinweise aufeinander aufmerksam geworden: Leute, die sich in irgendwelcher Weise mit Kurmann-Familienforschung beschäftigten. Viele dieser Verbindungen

gingen von Joseph A. Kurmann aus, der sich seit Jahren der Erforschung der verschiedenen Zweige des Geschlechts Kurmann widmete. Auf seine Initiative hin fanden sich im Juli 2011 einige Interessierte zu einem ersten Treffen des Familiengeschichtlichen Arbeitskreises Kurmann zusammen. Seither trifft sich der Arbeitskreis, der inzwischen auf ein gutes Dutzend Mitglieder angewachsen ist, jährlich zu einem Austausch über Fragen und Ergebnisse seiner Forschungen. Aus dem Arbeitskreis sind inzwischen in der Reihe «FAK-Publikationen» neben einem Band von Joseph A. Kurmann zur Frühgeschichte des Geschlechts Kurmann weitere zwölf Bände zu verschiedenen Familienstämmen Kurmann erschienen.¹ Ausserhalb des Arbeitskreises entstanden ist die bereits erwähnte Publikation von Urs Hinnen zu den Familien Kurmann.² Deren Mitherausgeber Andreas Kurmann gehört ebenfalls zum Arbeitskreis und hat den unten vorgestellten Kurmann-Stammbaum ins Internet gestellt.

Interaktiver Kurmann-Stammbaum im Internet

Der in Sempach-Station wohnhafte Hans Kurmann (1917 bis 1969) beschäftigte sich intensiv mit der Erforschung seiner Vorfahren. Bei den einschlägigen Pfarreien durchforstete er die Tauf- und



Ansicht vom First aus: Hinter Gesserswil und Vorder Gesserswil, zwei Kurmann Höfe.

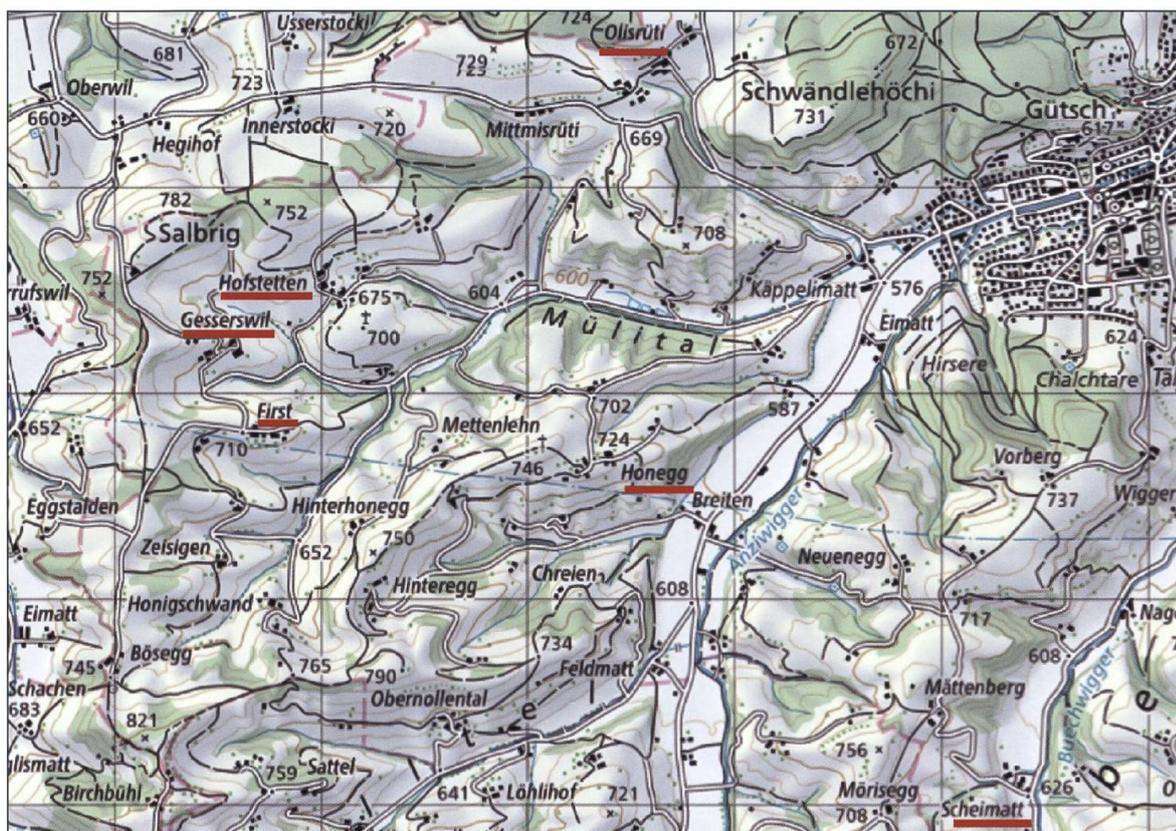
Sterbebücher und hinterliess über die Jahre einige Bundesordner voll von Familienstammlättern. Diese verstaubten jahrelang im Keller, bis sich sein Sohn Andreas vornahm, sie zu sichten, zu ordnen und elektronisch zu erfassen. Zusammen mit zwei seiner Geschwister erfasste er 2003 in einem Genealogie-Programm die wesentlichen Daten eines Kurmann-Stammbaumes, der auf einer meterlangen Papierrolle aufgezeichnet war.

Im Jahre 2009 wurde dann der heute bekannte Kurmann-Stammbaum auf eine im Internet verfügbare Plattform migriert. Mit der Entstehung der FAK sind immer mehr Personen dazugekommen, die den Stammbaum inhaltlich erweitern und pflegen. Heute sind rund 2800 Personen und rund 780 Familien

im Stammbaum zu finden, davon 1325 Personen mit dem Namen Kurmann und 590 Kurmann-Familien.

Alle interessierten Personen können ohne Anmeldung den Kurmann-Stammbaum «erforschen», allerdings werden nur die Daten von verstorbenen Personen angezeigt.

Will man nach Verwandten suchen, muss man sich anmelden und ein Benutzerkonto beantragen. Zugang zu allen Daten des Stammbaums erhalten nur Personen, die mit bereits erfassten Personen verwandt sind. Dieser Nachweis kann durch Angaben zu den eigenen Vorfahren und mit einer Kopie der Identitätskarte oder des Passes erbracht werden (www.stammbaum.kurmann.ch). Die Stammlätter, die Hans



Olisrüti, Hofstetten, Gesserswil, First, Scheimatt – Kurmann-Höfe in Willisau.

Karte Swisstopo, bearbeitet von Hans A. Kurmann

Kurmann erstellt hatte, wurden alle eingescannt, und viele Informationen daraus sind manuell im Kurmann-Stammbaum erfasst worden.

Kurmann als Bauern

Die Internet-Plattform forebears.io/de (Namen- und Genealogie-Ressourcen) gibt für 2014 weltweit 3283 Kurmann-Namensträger an, davon lebten in der Schweiz 2446 und davon wieder etwa 400 im Raum Willisau-Hergiswil. Einige leben heute noch auf den Höfen, die ihre Vorfahren schon im 17. Jahrhundert bewirtschaftet hatten.

Wie ihre Vorfahren sind die Kurmann in allen Berufen und Gesellschaftsschichten anzutreffen. Unter ihnen gibt es Arbeiter und Akademiker, Ärzte und

Wissenschaftler, Politiker, Sportler und Künstler, Geistliche und Ordensleute, Sesshafte und Weltenbummler.

Wir beschränken uns in diesem Abschnitt auf jene, die sich in der Landwirtschaft einen Namen gemacht haben. In den beiden Gemeinden Willisau und Hergiswil bei Willisau finden wir die häufigste Dichte von Kurmann-Höfen. Einige Höfe existierten schon lange, bevor sie von einem aus dem Kurmann-Geschlecht übernommen wurden.³

«Als ältester Hofname wird Gesserswil 853 urkundlich erwähnt. Die meisten Haupthöfe im Nordwesten der alten Pfarrei Willisau dürften im 12. Jahrhundert oder gar etwas früher entstanden sein. Für folgende Höfe gibt

es urkundliche Angaben: Hofstetten (1160), Stocki (1303), Honegg und Lütenberg (1396), Olisrüti (1406), Hinter Honegg und Zeisige (1491). Der Hof First wird 1591 erstmals erwähnt.»⁴

Urs Hinnen schreibt in seiner Geschichte der Kurmann-Familien: «Mit wenigen Ausnahmen gehörte ab 1700 das Gebiet Hofstetten – Mühlethal – Lütenberg – Krisenthal – Hinteregge – Zeisigen – Kleinfirst – First – Eggstalden den diversen Kurmann Familien. 1771 kamen noch Gesserswil und 1779 Honegg dazu. Die meisten dieser Höfe wurden von den Nachkommen des Balthasar Kurmann und der Anna Meyer auf dem Hof First erworben und vererbt. Da sich mehrere Kurmann mit Meyer- und Felber-Töchtern verheirateten, ist zu vermuten, dass die Ehen beim Erwerb eine Rolle spielten.»⁵

Von einigen Höfen weiss man wenig über deren Besitzer. Es ist nicht lückenlos festzustellen, ab wann und wie lange Kurmann-Familien Höfe in dieser Gegend besaßen und bewirtschafteten. Als Beispiel nennt Urs Hinnen von den Höfen First und Hofstetten urkundliche Angaben.

Spätestens «nach der Eheschliessung von Balthasar Kurmann mit Anna Meyer 1632 war die Ober-First ein Hof der Kurmann.»⁶ Sein Sohn Hans wurde Erbfolger. Mit Ausnahme von ein

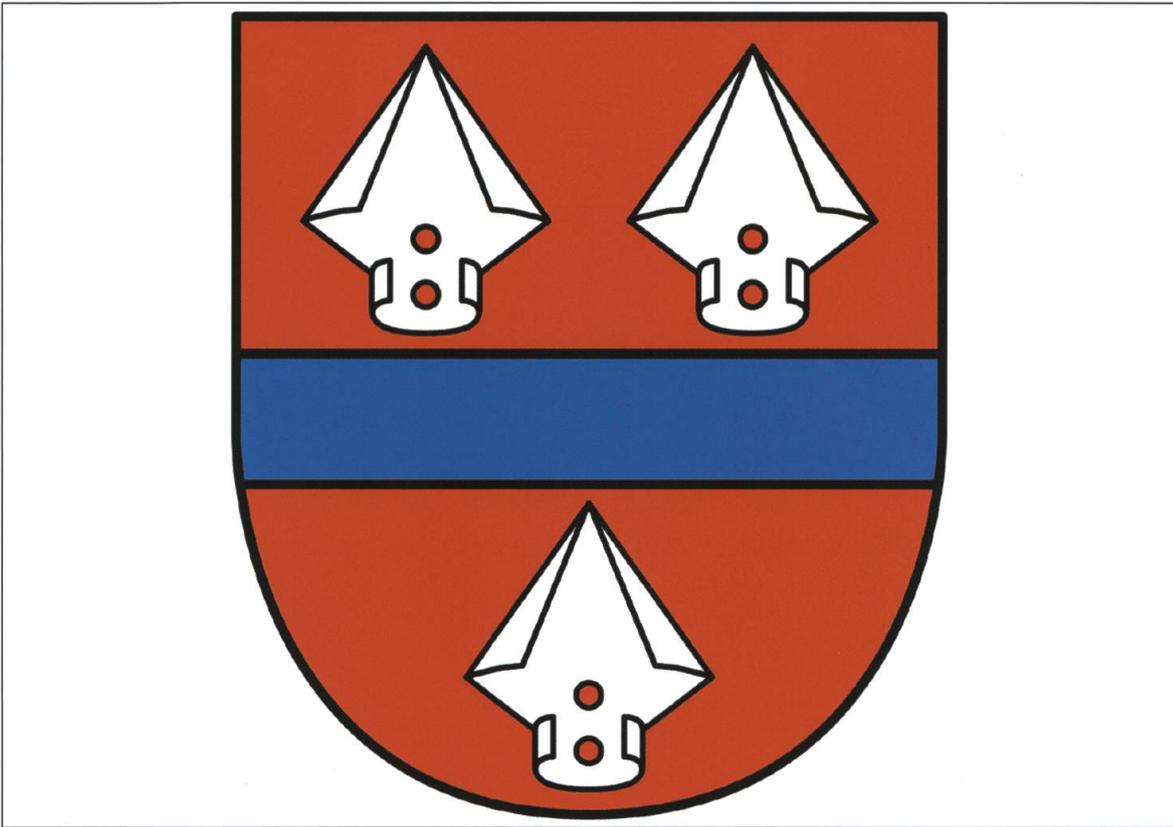
paar Stunden im Jahre 1771 blieb der First-Hof bis heute in Kurmann-Besitz. «Damals tauschten die drei Söhne von Balthasar Kurmann und Anna Maria Vonäsch den First-Hof mit zwei Häusern gegen Gesserswil des Leontj Schmidli. Eustachi Kurmann kaufte die First am gleichen Tag zurück. Dadurch kann der Hof wieder in die Hände der Nachkommen des Hans Kurmann, der den Hof 1716 erworben hatte.»⁷

Für Hofstetten findet sich im Willisauer Jahrzeitbuch ein Eintrag, dass 1599 ein «Wernli Curmann von Hofstetten» Geld für eine Jahrzeitstiftung spendete. Auf der Zehntenliste von 1755 werden erstmals ausschliesslich Kurmann-Familien auf den drei Hofstetten Höfen genannt.⁸

2020 werden noch verschiedene Höfe von Kurmann-Familien bewohnt und bewirtschaftet. In der Gemeinde Willisau sind es 19 Höfe und vier in Hergiswil.

Kurmann in Geistlichen Berufen und in Orden

In manchen Familien war es eine besondere Ehre, wenn ein Spross sich zum Dienst in der katholischen Kirche interessierte und das auch umsetzte; nicht minder bei den Familien Kurmann aus dem Hinterland. Hier einige Beispiele, die wir hier nennen können: Anna, Sr. Cornelia, Dominikanerin, 1923 bis 2001, Profess 1954; Maria, Sr. Sever-



Das Kurmann-Wappen mit den drei Pflugscharen.

ine, Kloster Fahr OSB, 1914 bis 2002, Profess 1945; Rosa, Sr. M. Reginlinda, Ingenbohl, 1925 bis 2008, Eintritt 1948; Annelis, Sr, Annelis, Baldegg, 1947, Eintritt 1969; Pater Alois Kurmann, OSB, 1943, Eintritt 1965; Pater Gebhard Kurmann, OFM Cap, 1942, Eintritt 1963; Pater Anton Kurmann SJ, 1964, Eintritt 2002; Bruder Stefan Kurmann OSB, Mariastein, 1981, Profess 2016; Pater Ulrich Kurmann, OSB, 1920 bis 2008, Eintritt 1946⁹; Dekan Alois Kurmann, Pfarrer in Altishofen, 1888 bis 1956, Primiz 1915.

Pfarrer und Dekan Alois Kurmann, der Bauernsohn, besuchte trotz bescheidenen Mitteln dank der Unterstützung seines Primarlehrers das Progymnasium in Sursee und anschliessend die Stiftsschule in Einsiedeln. Den fleissigen

Schaffer und für alles Wissen interessierten Jungen schätzte man sehr.

Seinen Übernamen «Goliath» bekam er wegen seiner Grösse und der riesigen Kraft. So konnte er gut und gerne sechs bis sieben Mitstudenten auf Schultern und Armen tragen. Auf die Matura 1911 folgte das Studium der Philosophie in Innsbruck, das ihm eine unerbittliche Logik mit auf den Weg brachte. In Luzern besuchte er das Priesterseminar, und 1915 erhielt er aus den Händen von Bischof Jakob Stammler die Priesterweihe. Für seine priesterliche Tätigkeit brachte er vom Elternhaus einen gesunden Mutterwitz und Schlagfertigkeit mit und von der Stiftsschule eine kindliche Verehrung der Gottesmutter. Nach der Primiz trat er seinen ersten Posten als Vikar in der Pfarrei Rain an. Für den

Vikar galt es in einer Gemeinde zu wirken, in der die politischen Grundsätze aufeinanderprallten (Rot und Schwarz, somit Konservativ und Liberal). Es galt für ihn, die liberalen Grundsätze in Wort und Schrift mit sicheren historischen Tatsachen und mit unerbittlicher Logik zu bekämpfen. Trotzdem wollte er allen seinen Pfarrkindern ein zugänglicher und gütiger Seelsorger sein. 1921 wurde Alois Kurmann als Pfarrer der ausgedehnten alten Pfarrei Altishofen eingesetzt. Mit ihm kam auch seine jünger Schwester Marie ins Pfarrhaus, die um das leibliche Wohl des Pfarrers besorgt war. Sie war eine ausgezeichnete Köchin und so war oft Besuch anderer Hochwürden in Altishofen angesagt.

An den zur Pfarrei gehörenden Aussenorten Nebikon und Ebersecken baute er Kapellen für den regelmässigen Sonntagsgottesdienst. Nach dem ersten Pfarrjahr in Altishofen beschenkte der Pfarreirat ihn mit einer grossen Sanduhr in der Hoffnung, dass die Predigten etwas kürzer würden. Nun, was geschah? Pfarrer Kurmann zeigte die Freude über dieses Geschenk und ging gleich am Sonntag damit auf die Kanzel. Als die Sanduhr abgelaufen war sagte er mit einer Charmeoffensive: «Ihr habt mir so aufmerksam zugehört, so verdient ihr auch die andere Seite», und drehte die Sanduhr kurzum um. Er scheute sich in keiner Weise, mal gewisse Sachen beim Namen zu nennen, was ihm

dann noch den Spitznamen der «Löwe von Altishofen» einbrachte. Das störte ihn kaum, wenn man bis ins Hinterland zur Kenntnis genommen hatte, was er meinte. 1942 ernannte ihn der Diözesanbischof zum Dekan des Kapitels Willisau. Die Pfarrei übergab er 1949 seinem Nachfolger und amtete in Altishofen ausschliesslich für das Kapitel Willisau. In den 1950er-Jahren übersiedelte er mit seiner Schwester in die Kaplanei Maria-Zell. Er war für die Pilger da, und so manche Brautleute durften von ihm ernste und erhebende Worte mit auf den Weg erhalten haben. 1953 wurde er vom Bischof zum Ehrendomherr ernannt. Als hervorragender Kenner der neueren Geschichte der Zentralschweiz durfte er an zwei Seligsprechungsprozessen Zeugnis ablegen für das Wirken zweier grossen Gestalten des schweizerischen Katholizismus, der ehrwürdigen Generaloberin Theresa Scherrer aus Meggen in Ingenbohl und des Vaters Niklaus Wolf von Rippertschwand, Neuenkirch. Weiter verehrte er den Landesheiligen Bruder Klaus sehr.

Pater Alois OSB

1960 trat Alois Kurmann ins Gymnasium der Stiftsschule in Einsiedeln ein. Im September 1965 entschloss er sich, der Klostersgemeinschaft der Benediktiner beizutreten. Danach studierte er sechs Jahre Theologie an der päpstlichen



Die Honig-Linde – ein weit sichtbares Wahrzeichen.

Hochschule in Rom und später vier Jahre Altphilologie an der Universität Zürich. Mit der Dissertation über Gregor von Nazianz erlangte er die Doktorwürde. Ganze 34 Jahre unterrichtete er an der Stiftsschule die Fächer Altgriechisch und Latein. «Das war mein Traumjob, aber jetzt vermisse ich den Beruf als Lehrer nicht mehr» sagt er heute. Ab 2007 führte Pater Alois die Informations- und Pressestelle des Klosters Einsiedeln. Als Abt Martin Werlen im Januar 2012 verunfallte, hatte er als Medienchef alle Hände voll zu tun. Wenn die Journalisten mit aller Gewalt etwas herausbringen wollten, dann wurde er ganz schön gefordert, denn nicht alles ist für die Öffentlichkeit bestimmt. Pater Alois war das Sprachrohr des Klosters, und da wurde wohl akribisch auf seine Aussagen gehört.

Nun, wie begann Pater Alois seinen Weg? Er wollte schon als Junge Pfarrer werden. Er stellte früh fest, dass er im Kloster zwei Sachen miteinander verbinden konnte, nämlich das religiöse Leben und die Wissenschaft, also «ora et labora». Sein Vater verstand den Gang seines Sohnes in ein Kloster anfänglich nicht. Später musste er einräumen, er stelle fest, dass sein Sohn hier glücklich sei.

Die Lebensgeschichte von Schwester Annelis lässt aufhorchen

Die Baldegger Schwester hat tatsächlich Frauengeschichte in der katholischen Kirche geschrieben. Die studierte Naturwissenschaftlerin war von 1978 bis 1986 Lehrerin am Seminar der Baldegger



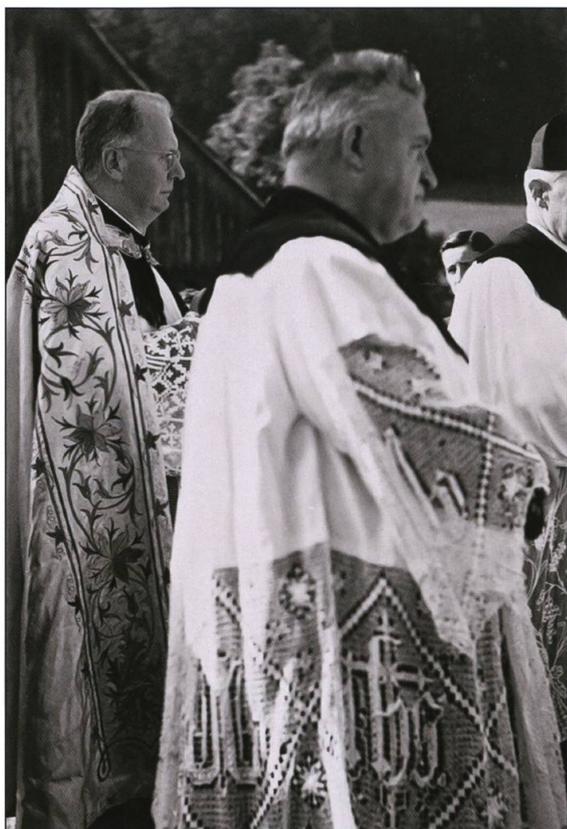
Schwester Annelis Kurmann.

Schwestern. Sie erteilte Unterricht in Mathematik und Physik. 1986/87 wurde sie zum Aufbau einer Schule im bürgerkriegsgeplagten Tschad berufen. 1988 fragte Bischof Otto Wüest Sr. Annelis an, in die Bistumsleitung zu kommen. Es sei die Stunde der Frauen. In der Folge arbeitete sie mit drei Diözesanbischöfen eng und gut in der Bistumsleitung zusammen. So war sie weltweit eine der ersten Kanzlerinnen einer römisch-katholischen Diözese. Wichtig war dabei nicht nur ihre offizielle Funktion in der Bistumskanzlei, die sie bis 2002 ausübte. Bedeutsam war auch, dass sie – als zunächst einzige Frau – zu einem markanten öffentlichen Gesicht des Bistums Basel wurde. Ein Kompliment, das auf indirektem Weg bei ihr angekommen war, hat sie deshalb besonders gefreut: Der damalige apostoli-

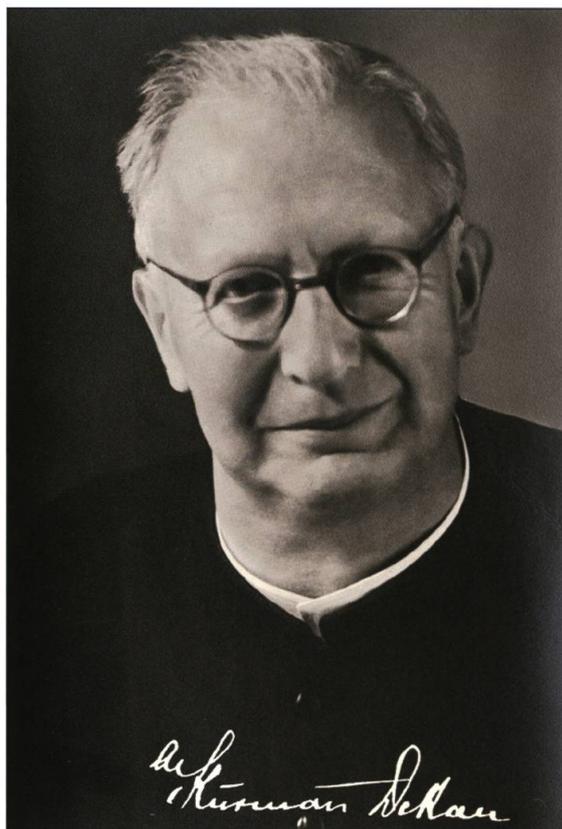
sche Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Karl-Josef Rauber, bemerkte, «das laufe gut mit dieser Frau in Solothurn». Wie viele andere Frauen in Leitungsaufgaben spürte Sr. Annelis jedoch auch den Druck, ihre Aufgaben mindestens so gut auszuüben wie die Männer in ihrer Funktion vor ihr. Zugleich hoffte sie inständig, dass die Frauen nicht zu sehr enttäuscht würden. Veränderungen in der Kirche bräuchten einen sehr, sehr langen Atem, meint Sr. Annelis. Gerade deshalb sei es wichtig, dass das Feuer wachgehalten werde auf dem Weg zu einer partnerschaftlichen Kirche.

Zu den Autoren:

Dieser Beitrag wurde von Mitgliedern des Familiengeschichtlichen Arbeitskreises Kurmann FAK verfasst: Br.



Feierlicher Einzug von Dekan Alois Kurmann (links) mit seinen Mit-Zelebranten.



Leidbild Alois Kurmann, 3. Juli 1888 bis 31. Dezember 1956.

Gebhard Kurmann, Kapuzinerkloster Schwyz; Hans A. Kurmann, Luzern; Andreas Kurmann, Langnau am Albis; Fridolin Kurmann, Bremgarten.

Adresse:

Familiengeschichtlicher Arbeitskreis
Kurmann FAK
c/o Hans A. Kurmann-Marti
Stauffacherweg 2a
6006 Luzern
kurmann.luzern@bluewin.ch

Die Fotos sind von Hans A. Kurmann-Marti

1 Kurmann Joseph A.; Kurmann Michael J.: Grundlagenforschung zur Frühgeschichte und Genealogie der Stämme des Geschlechts Kurmann. Familiengeschichtlicher Arbeitskreis Kurmann (FAK), Publikation 1, 2013. Dieser und die

meisten anderen Bände sind als PDF-Ausdrucke in der Bibliothek des Staatsarchivs Luzern und in der Zentralbibliothek Luzern vorhanden (suchen unter dem Autor: Kurmann Joseph A.).

- 2 Hinnen, Kurmann Familien.
- 3 Die ausführliche Geschichte der Kurmann Familien und ihren Höfen ist nachzulesen bei: Hinnen Urs: Die Kurmann Familien in der Landvogtei Willisau, bearbeitet von Andreas Kurmann, Eigenverlag 2015 (2. Aufl.). Angaben zu den Hofnamen finden sich bei Zihlmann Josef: Namenlandschaft im Quellgebiet der Wigger, Hitzkirch (Comenius Verlag) 1984.
- 4 Hinnen, Kurmann Familien, S. 43.
- 5 Hinnen, Kurmann Familien, S. 89.
- 6 Hinnen, Kurmann Familien, S. 124.
- 7 Hinnen, Kurmann Familien, S. 123.
- 8 Hinnen, Kurmann Familien, S. 50.
- 9 Pater Ulrich Kurmann war lange Zeit Verwalter Liegenschaft des Klosters Einsiedeln in Pfäffikon und Lehrer an der Landwirtschaftlichen Schule Pfäffikon, die dem Kloster Einsiedeln gehörte. Später war er Statthalter in Einsiedeln, d.h. Verwalter der Landwirtschaft, des Forstes und der Pachthöfe.